

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Telefon Nr. 4023.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Nieuwen, Düsseldorf, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Telefon: 4692.



Textilindustrie und Uebergangswirtschaft.

In zwei bemerkenswerten Aufsätzen, die einen Vergleich ziehen zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie voraussichtlich nach dem Kriege liegen werden (Uebergangswirtschaft), und wie sie nach den Befreiungskriegen vor 100 Jahren sich entwickelten, weist die „Norddeutsche Allg.-Ztg.“ vom 9/10. Februar hin auf die Lehren, die sich daraus für die deutsche Industrie, speziell die Textilindustrie, ergeben.

Die sogenannte Kontinental Sperre, die Napoleon I. am 21. November 1806 über das ganze europäische Festland gegen England verhängt hatte, und die dieses von Mittel- und Westeuropa so ziemlich völlig abspernte, hatte ähnliche Wirkungen hervorgerufen, wie wir sie jetzt als Folge unserer Abschließung vom Meere und Ausland zu verzeichnen haben. Durch die Kontinental Sperre verschloß Napoleon dem britischen Handel den europäischen Kontinent und er wollte sich dadurch das sonst schwer anzugreifende England gefügig machen. König Friedrich Wilhelm III. hob für Preußen die Kontinental Sperre im März 1813 auf. Deutschland wurde nun von England aus mit jenen Waren überschwemmt, die England während des Krieges aufgestapelt hatte. „Mit dem Eintreten des Friedens (1815) traten“, so schildert der Vorkämpfer für die deutsche Einigung, Friedrich List, die Wirkung der Aufhebung der Kontinental Sperre, „die englischen Manufakturisten mit den deutschen wiederum in furchtbare Konkurrenz: denn während der wechselseitigen Abspernung hatten, infolge neuer Erfindungen und großen fast ausschließlichen Absatzes nach fremden Weltteilen, die Manufakturen der Insel sich über die Manufakturen Deutschlands weit erhoben; und hierdurch, sowie durch ihren Kapitalbesitz, waren erstere in den Stand gesetzt worden, viel wohlfeilere Preise zu stellen, viel vollkommenere Artikel zu bieten und viel länger Kredit zu geben als letztere, die noch mit den Schwierigkeiten des ersten Anfangs zu kämpfen hatten. Es entstand folglich allgemeiner Ruin und laute Plage unter den letzteren, besonders am Niederrhein, in denjenigen Gegenden, welchen, früher zu Frankreich gehörig, jetzt der Markt des Reichs verschlossen war.“ Arbeitslosigkeit und Rückgang der Industrie, namentlich in den Textilbezirken, waren die Folgen, und England tat von sich aus alles, um die Uebelstände noch größer und verheerender zu machen.

Ueber die Frage, welche Lehren ergeben sich nun aus der Geschichte der Kontinental Sperre und ihre Aufhebung für Deutschland schreibt die „Norddeutsche Allg.-Ztg.“: „Liegen jetzt nicht die Verhältnisse ganz ähnlich, ist nicht, zu einem Teil wenigstens, die englische Industrie wiederum wie damals auf Kosten der Kontinentalmächte erstarkt, und besteht nicht wiederum die Gefahr, daß nach Beendigung der jetzigen Sperre englische Fabrikate den deutschen Markt überfluten, um abermals die deutsche Industrie zu erdrücken? Gewiß, der Weltkrieg war für England diesmal nicht in dem Umfange eine „Zeit der Ernte“ wie die Jahre 1806 bis 1813. Nichtsdestoweniger gibt es eine Reihe von Gewerbebezirken, die in England mit Befriedigung auf die Zeit von 1914—1917 zurückblicken, und da ist in erster Reihe wieder die englische

Baumwollindustrie, das Rückgrat des englischen Exports, zu nennen. Allein bei 20 englischen führenden Baumwollspinnereien stellte sich der Durchschnittsverdienst im Jahre 1917 auf rund 18% des Aktienkapitals, d. h. ganz erheblich mehr als in normalen Zeiten, und nach einem Bericht der „Liverpool Daily Post“ „verdienen jetzt Baumwollspinner und Baumwollfabrikanten um die Wette“. Der Unterschied zwischen Rohstoff und Fabrikat, der im Jahre 1914 für das englische Pfund 2,64d betrug, hat im Jahre 1917 die stattliche Höhe von 12,72d erreicht. Trotz der gesteigerten Löhne und Betriebskosten verbleibt dem Fabrikanten immer noch ein Nutzen, der um 10d höher ist als in Friedenszeiten. Mit Recht spricht daher die genannte Zeitung von „der bisher nie dagewesenen Prosperität von Lancashire“. Diese Erstarfung der englischen Baumwollindustrie und auch anderer britischer Gewerbebezirke, sie mahnen uns, die Erfahrungen von 1813 vor Augen zu halten. Es besteht die Gefahr, daß England nach Beendigung dieses Weltkriegen dieselbe Handelspolitik betreibt, die es 1813 betrieben hat, eine Politik, die in erheblichem Umfange dazu beigetragen hat, die schweren Verluste der Napoleonischen Kriege durch die wirtschaftlichen Vorteile der Industrie für das Inselreich zu mildern.“

In dieser Situation „müssen wir darauf achten, daß wir in der Zeit der Uebergangswirtschaft nicht von englischen Fabrikaten überschwemmt werden, sondern das wir Rohstoffe erhalten. Rohstoffe sind in der Uebergangswirtschaft für uns das Wichtigste. Wir brauchen sie, um unsere Industrie zu beschäftigen, um ihr den Anteil am Weltmarkt zurückzuerobieren, den England diesmal genau wie 1813 fortgenommen hat, und wir brauchen sie, um der ausländischen Konkurrenz Wettbewerbe zu bieten. Eine Selbstverständlichkeit dabei ist, daß wir diese Rohstoffe ebenso wie bisher zollfrei beziehen, denn durch Rohstoffzölle würden wir die Daseinsbedingungen unserer Industrie auf das schwerste gefährden.“

Um uns aber vor einem Ueberangebot englischer Fertigfabrikate zu schützen, muß das System der staatlichen Einbewilligungen auch für die Uebergangszeit beibehalten werden, damit unserer Industrie die Rückschläge erspart bleiben, denen sie vor 100 Jahren zu ihrem größten Schaden ausgesetzt war. Daß es nun nicht immer leicht sein wird, zwischen unseren Exportinteressen nach dem Ausland und der Erschwerung des AuslandsExports nach uns einen Ausgleich zu treffen, soll gerne zugegeben werden.

Zur Preis- und Lohnfrage in der Textilindustrie.

Bei höheren Lohnforderungen wird nicht selten von den Arbeitgebern der Textilindustrie der Einwand gemacht, daß die Preise, welche die Preisverwaltung gewährt, eine erhebliche Heraussetzung der Löhne nicht zulassen. Besonders wird dieser Einwand von den Firmen gebraucht, welche Papier verarbeiten; aber auch von den Baumwolle verarbeitenden Firmen hören wir den Einwand.

Bekanntlich liegen die Verhältnisse in der Textilindustrie außerordentlich kompliziert und verschieden. Auch sind die Voraus-

sehrungen für eine nupbringende Produktion bei den einzelnen Firmen vielfach sehr ungleich. Firmen, welche auf die Papierfabrikation ganz und gar eingerichtet sind (z. B. die Firma Claviez in Ulfers im Vogtland) stehen günstiger da. Manche Baumwollspinnereien, welche jetzt auf Verarbeitung von Papier angewiesen sind, haben zu der Einrichtung meist nicht unbedeutende Umkosten aufzuwenden. Die Maschinen für die Papierverarbeitung sind ganz gewaltig im Preise gestiegen. Hinzu kommt, daß die Qualität des zu verarbeitenden Materials oft sehr schlecht ist. Bei feineren Garnnummern fällt dieses besonders erschwerend ins Gewicht. Auch die sonstigen Produktionsumkosten (Pohlen, Schmiermaterial, Leder, Schnüre etc.) sind erheblich im Preise gestiegen. — Hinzu kommt ein anderes Moment: Viele Firmen der Textilindustrie sind stillgelegt; weitere Firmen stehen vor der Stilllegung. Die stillgelegten Betriebe bekommen eine Vergütung, welche aber so bemessen ist, daß sie in keinem Verhältnis zum früheren Verdienst steht. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß die Fabrikanten in dem Vorgehen und der Beurteilung der Preisfrage, der Preisverwaltung gegenüber keineswegs eine einheitliche Stellung einnehmen. Dieses ergibt sich aus den jetzt sehr in Erscheinung tretenden und aus der Konkurrenz sich ergebenden Gegensätzlichkeiten der Fabrikanten untereinander.

Damit soll nun durchaus nicht gesagt sein, daß die Arbeitgeber der Textilindustrie bei den jetzigen Preisen keine höheren Löhne zahlen könnten. Im Gegenteil ermöglichen auch die jetzigen Preise die Gewährung eines wesentlich höheren Lohnes, als er heute noch in den weitaus meisten Fällen gezahlt wird. Die gewaltigen Lohnunterschiede, welche sich oft von Ort zu Ort — unter fast gleichen Verhältnissen — feststellen lassen, beweisen das zur Genüge. Indes geht doch nach manchen Wahnehmungen in letzter Zeit unsere Überzeugung dahin, daß die Preise, welche die Preisverwaltung der Textilindustrie zugesteht, nicht auf einer Grundlage aufgebaut sind, welche die Gewährung ausreichender und den heutigen Zeitverhältnissen entsprechender Löhne gewährleisten. Die Rüstungs- bzw. Schwerindustrie kommt da in der Preisfrage ganz gewaltig besser weg. Man wird den Eindruck nicht los, daß die Kriegswichtigkeit unserer Textilindustrie auch an leitender Stelle bedeutend unterschätzt wird.

Zugegeben, daß die Arbeitgeber in der Textilindustrie auch bei den jetzigen Preisen im allgemeinen bedeutend höhere Löhne zahlen können — wie stehen aber die jetzigen Löhne in der Textilindustrie? Die Löhne reichen entfernt nicht aus, um des Lebens Notdurft zu fristen. Unsere Textilarbeiter führen durchweg noch ein Jammerdasein. Die heutigen Alltagslohnsätze sind vielfach geradezu eine Prämie darauf, daß die Arbeiter mit den knappen Rohstoffen und Materialien wenig schonend und streckend umgehen können. Die nachener Durchschnittslohnsätze, welche für die besten Weber einen MindestdurchschnittsStundenlohn von 60 Pfg. vorsehen, gehören mit zu den höchsten Sätzen, welche in der Textilindustrie gezahlt werden. In den allermeisten Orten wird noch nicht annähernd der Lohnsatz erreicht. Und was bedeutet, bei der heutigen riesigen Teuerung, ein Durchschnittslohnsatz von 60 Pfg. pro Stunde für verheiratete, vollgültige Arbeiter? Damit kann keine Familie auskommen. Um jetzt einigermaßen leben zu können, ist meist das Doppelte notwendig. Wir kommen bei dieser Erwägung zu der unwiderleglichen Schlussfolgerung: an den heutigen Lebensnotwendigkeiten gemessen, reichen die den Arbeitgebern in der Textilindustrie von der Preisverwaltung zugebilligten Preise nicht aus, um davon die jetzt notwendigen Löhne zahlen zu können.

Wir stehen bei der jetzigen Lage in der Textilindustrie vor der bitteren und eiserne Notwendigkeit, ganz bedeutend höhere und gleichmäßigere Löhne für die Textilarbeiter fordern zu müssen. Die Gefahr eines physischen und moralischen Zusammenbruches eines großen Teiles unserer Textilarbeiter steht sonst vor der Tür. Unter diesen Umständen ist es eine dringende Forderung, daß die Preisverhältnisse in der Textilindustrie seitens der Preisverwaltung auf eine Grundlage gestellt werden, welche die Gewährung eines Lohnes ermöglicht,

welcher den jetzigen Teuerungs- und Zeitverhältnissen angemessen ist. In der Lohnfrage müßten dabei gleichzeitig für die einzelnen Branchen etc. bestimmte Normen und Sätze festgelegt werden. Es handelt sich hier um eine Frage von eminenter Bedeutung für die Industrie, und für die Textilarbeiter besonders, welche ihrer Zahl und Bedeutung nach einen wesentlichen Faktor unseres Wirtschaftslebens darstellen.

Eine Genossenschaftsbank für Arbeiter, Beamte und Angestellte.

(Schluß.)

Schauen wir nur um, zu welchen Zwecken das soziale Gemeinschaftskapital Verwendung finden könnte, so fällt unser Blick auf diejenigen genossenschaftlichen Organisationen, die ebenfalls das Wohl der breiten Schichten der Bevölkerung erstreben, wie die Berufsorganisationen der Arbeiter, Beamten und Angestellten. Es sind die Konsum- und Baugenossenschaften. Erstere streben eine Verbilligung und Verbesserung der Gebrauchsgüter, letztere der Wohnungen an. Beide sind eine ideale Ergänzung der Berufsorganisation. Daß auch noch andere soziale und ideale Bestrebungen durch die Gelder unterstützt werden sollen, ist selbstverständlich, praktisch werden jedoch in größerem Umfange nur Konsum- und Baugenossenschaften in Frage kommen. Der Wert der Konsumgenossenschaften ist besonders während des Krieges infolge ihrer sozialen Wirkungen immer mehr erkannt worden. Die Friedensaufgaben derselben, nicht nur Einkauf und Verteilung, sondern auch die Herstellung der Gebrauchsgüter in die Hand zu nehmen und so an die Wurzel der Verteuerung zu greifen, verlangt die Anwendung von großen Kapitalien. Je schneller und reichlicher diese der Konsumgenossenschaftsbewegung zur Verfügung stehen, desto größer wird der Einfluß derselben auf die Preisgestaltung sein.

Welcher riesigen Aufgabe die Baugenossenschaften bei der jetzt schon vorhandenen Wohnungsnot nach dem Kriege gegenüberstehen, ist bekannt und braucht hier nicht des näheren dargelegt zu werden. Ohne alle die anderen Aufgaben zu nennen, wie da sind Arbeiter-, Gesellenhäuser, Kriegerheimstätten, soziale Ausgestaltung des Versicherungswesens usw., kann gesagt werden, daß für das Gemeinschaftskapital der Organisationen der Arbeiter, Beamten und Angestellten eine große Verwendungsmöglichkeit vorhanden ist, wodurch die Interessen der Mitglieder kräftig gefördert werden, während dieses bei Uebergabe der Gelder an die Großbanken oder Sparkassen ausgeschlossen ist.

Aus diesen Darlegungen könnte man nun die Schlussfolgerung ziehen: Also müssen die betr. Organisationen ihre Gelder nur für solche Zwecke hergeben. Mit dieser Schlussfolgerung wäre aber so gut wie gar nichts erreicht. Wenn auch diese oder jene Organisation einen Teil ihres flüssigen Kapitals zu genannten Zwecken hergeben würde, so würde das nur verschwindend wenig im Verhältnis zum gesamten Kapital und Bedarf sein und würde jeder Systematik entbehren. Dazu kommt, daß jede Organisation einen Teil ihres Geldes flüssig halten muß, um den Bedürfnissen derselben zu jeder Zeit entsprechen zu können. Die Folge wäre, daß dieser nicht unbeträchtliche Teil doch den Banken überlassen würde und der nicht unerhebliche Gewinn aus dem Geldverkehr überhaupt ebenfalls den Banken verbliebe. Eine solche Maßregel wäre also nichts durchgreifendes und hätte den Nachteil, daß das Gemeinschaftskapital der in Betracht kommenden Stände in keiner Weise als Machtmittel für die soziale Besserstellung derselben in die Waagschale fallen könnte. Der einzige Weg, der zum Ziele führt, ist die Schaffung einer Genossenschaftsbank, an der die Organisationen der Konsumvereine, Arbeiter, Beamten und Angestellten beteiligt sind. Wie die Landwirtschaft und das Gewerbe sich ihre Kreditgenossenschaften für die Einzelbedürfnisse gegründet und diese in Zentralbanken für die Gesamtbewegung zusammengefaßt haben, ebenso müssen die arbeitnehmenden Stände sich für ihre Zentralbedürfnisse eine Zentralbank schaffen.

Daß die Schaffung einer solchen Bank einige Schwierigkeiten bietet, soll nicht verkannt werden. Hindernd tritt z. B. in den Weg, daß die meisten Organisationen mit Ausnahme der Konsumvereine keine Rechtsperson darstellen, so daß dieselben nur durch ihre Vorstandsmitglieder die Mitgliedschaft bei der Bank erwerben können. Das sind jedoch Schwierigkeiten, die leicht überwunden werden können. Schwerer wird schon sein, die Organisationen dahin zu bringen, der zu gründenden Bank auch dann ihre Gelder zu überweisen, wenn ihnen anderweitig ein etwas höherer Zinsgewinn winken soll. Es müßte, um die Bank sicher zu stellen, vielleicht eine gewisse Bindung erfolgen.

Im übrigen würde die Bank durch die Mitgliedschaft der verschiedensten Organisationen mit den verschiedensten Zwecken eine gesunde Grundlage finden. Während die Berufsorganisationen die Bank zum größten Teile als Anlagestelle für ihr Barvermögen benutzen, würden z. B. die Konsumvereine durch ihren lebhaften Geldverkehr und Geldbedarf den Geschäftsgang der Bank beleben und das finanzielle Ergebnis derselben sicherstellen. Die Konsumvereine des Reichs-

Ortsgruppen-Vorstände, Vertrauensleute, Mitglieder!

Schließt stets die Reihen der Organisation!

Belegt alle Posten, füllt jede Lücke sofort aus! Zieht Kolleginnen und Jugendliche zur Mitarbeit heran! Sorget für ordnungsmäßige Beitragszahlung! Veranstaltet Konferenzen und Versammlungen! Leben und Ordnung sind die Grundpfeiler des Verbandes.

Der Zentralvorstand.

Der Verbandes haben einen jährlichen Umschlag von rund 80 Millionen Mark. Selbst wenn derselbe nicht ganz erfasst würde, sondern nur zum Teil, würde immerhin damit der Bank eine zukunftsreiche Grundlage gegeben werden. Daß auch dann die Berufs- und Standesorganisationen ihren ganzen Geldverkehr durch die Bank leiten müßten, ist selbstverständlich und würde den großen Vorteil haben, erzieherisch auf dieselben zu wirken, den inneren Geschäftsgang mehr nach kaufmännischen Grundsätzen auszugestalten und damit auch den so oft im vaterländischen Interesse geforderten bargeldlosen Verkehr zu fördern.

Die organisatorische Gestaltung der Bank könnte sowohl in Form einer Aktiengesellschaft wie auch in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung erfolgen.

Die Genossenschaftsform dürfte sich nicht so sehr dafür eignen. Die einzelnen Organisationen würden durch Vertreter im Vorstand und Aufsichtsrat Einfluß auf den Gang der Geschäfte erhalten und über Ziel und Wege zu bestimmen haben, die dieselbe zu gehen hat.

Daß mit diesen kurzen Darlegungen nicht alle Fragen, insbesondere nicht die banktechnischen Fragen bzgl. der Anlage der Gelder, in welcher Form, auf welche Dauer und in welchem Verhältnis feste Anlagen zu der liquiden Mitteln gestellt werden müßten, geklärt sind, ist selbstverständlich. Dazu sollten diese Zeilen auch nicht dienen, sondern sie sollten nur die Notwendigkeit und die Möglichkeit darlegen, daß das Geld, welches aus dem großen Einkommen der breiten Schichten der arbeitnehmenden Stände fließt, auch nur zu ihrem ursprünglichen Zweck Verwendung finden darf. Die Beamten- und Angestelltenverbände, die Arbeitervereine, Gewerkschaften und Konsumvereine müssen, wenn sie sich nicht einer schweren Unterlassungssünde schuldig machen wollen, dieses Problem der sozialen Gestaltung ihrer Geldwirtschaft lösen. Die Erkenntnis, daß es gelöst werden muß, wird den Weg zu diesem Ziele ohne große Schwierigkeiten finden lassen.

P. Sch.

Allgemeine Rundschau.

Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

In den ersten Kriegsjahren sind alle gewerkschaftlichen Berufsorganisationen der Arbeiter infolge der Einberufungen zum Heeresdienst und sonstiger Kriegseinwirkungen in der Mitgliederzahl ständig zurückgegangen. Mit dem Jahr 1917 ist jedoch der Tiefstand in dieser Entwicklung überschritten worden; seit da geht es wieder vorwärts. Insbesondere sind es die an der Kriegsindustrie beteiligten Berufsgruppen, die seit dem vorigen Jahre einen sehr beachtenswerten Aufschwung zu verzeichnen haben. Im Lager der christlichen Gewerkschaften können die Metallarbeiter und Bergarbeiter einen erheblichen Fortschritt für 1917 buchen; erstere haben ihre Mitgliederzahl mehr als verdoppelt. Aber auch andere Berufe, wie Fabrik- und Transportarbeiter, Keramik- und Steinarbeiter, Eisenbahner, Landarbeiter, ferner die Heimarbeiterinnen und der noch junge Deutsche Angestelltenverband sind einen guten Schritt vorwärts gekommen. Endgültige Ziffern über den Jahresabschluß für 1917 liegen noch nicht vor, aber soviel läßt sich doch schon übersehen, daß die christlichen Gewerkschaften insgesamt im letzten Berichtsjahr um mindestens 80 000 Mitglieder zugenommen haben. Berücksichtigt man die mit dem Krieg verbundenen Schwierigkeiten, dann ist dieser große Aufschwung ein doppelt zugewandter Beweis dafür, daß sich die christlichen Gewerkschaften durch ihre energische, nachdrückliche, aber besonnene Vertretung der Arbeiterinteressen das Vertrauen der Arbeitermassen in steigendem Maße erworben haben.

Soziale Fortschritte in der Krankenversicherung.

Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen, Geschäftsstelle Köln, Benloerwall 9, dessen Mitarbeit der Ausbau der Kriegswochenhilfe in erheblichem Maße zu danken ist, hat sich ein neues Verdienst um den Ausbau der Krankenversicherung erworben. Auf seinen Antrag hin hat der Bundesrat am 22. November 1917 eine Verordnung erlassen, wonach die obere Grenze des Grundlohnes von 5 M. auf 8 M., bzw. 6 M. auf 10 M. erhöht worden ist, so daß die Krankenkassen jetzt die Möglichkeit haben, das Krankengeld für die hochgelohnten Arbeiter durch Einführung höherer Grundlohnklassen bis auf 5 M. pro Tag und mehr zu erhöhen. Die erwähnte Bundesratsverordnung hat den Krankenkassen auch das Recht gegeben, mit Zustimmung des Oberversicherungsamts bis zu der Höchstgrenze von $\frac{1}{4}$ des Grundlohnes das Krankengeld für Verheiratete und Ledige, sowie nach der Kinderzahl und sonstigen Angehörigen abzustufen, die der Versicherte bisher von seinem Arbeitsverdienste ganz oder überwiegend unterhalten hat.

Die Krankenkassen können des weiteren für alle oder nur für die niedrigen Mitgliederklassen oder Lohnstufen Zuschläge zu dem Krankengeld gewähren und somit den herrschenden Preisverhältnissen Rechnung tragen. Die Kassen können des weiteren das Wochengeld höher als das Krankengeld bemessen, während bisher der § 195 der R.-V.-O. vorschrieb, daß das Wochengeld nicht höher sein dürfe als das Krankengeld, das der Wöchnerin zustehen würde, wenn sie krank und arbeitsunfähig geworden ist.

Den Vorstands- und Ausschussmitgliedern der Krankenkassen kann nur dringend empfohlen werden, die Satzungen dahin zu ändern, daß die Familienväter mit Kindern ein höheres Krankengeld erhalten, und daß zu dem satzungsgemäßen Krankengeld ein Zuschlag gewährt wird. Um das zu erreichen, darf man auch vor einer Beitragserhöhung nicht zurückschrecken.

Aus unserer Industrie.

Erhebliche Schwierigkeiten in der englischen Auto-Industrie.

Die Zufuhren in Rohstoffe nach England werden von Tag zu Tag unbedeutender, so daß ernsthafte Befürchtungen wegen

des Weiterbetriebes der Werke bestehen. Die Arbeiter des Zweiges haben die Regierung veranlaßt, sofort Konferenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern einzuberufen, um dringende Maßnahmen zu treffen. Es ist zweifellos, daß erhebliche Betriebseinschränkungen stattfinden und viele Fabriken geschlossen werden müssen. Im allgemeinen erklärten sich die Arbeitgeber für eine einheitliche Betriebseinschränkung in den Fabriken, während die Arbeitnehmer für Zusammenlegung mehrerer Fabriken eingetreten sind. Man erwartet, daß die Regierung ihrerseits weitgehende Bestimmungen treffen wird, da keine Aussicht besteht, daß die Lage sich in absehbarer Zeit bessert.

Die Südamerikanische Wollfrage.

Die Frage der Ausfuhr von südamerikanischen Wollen beschäftigt bekanntlicher Weise z. Bt. die Wollproduzenten des Landes und nicht weniger die Wollhandelskreise in allen Ländern insbesondere diejenigen Amerikas, Japans und Englands in hervorragendem Maße. Die Tatsache, daß nordamerikanische und japanische Wollfabrikanten erhebliche Vorräte in südamerikanischer Wolle zu verhältnismäßig sehr hohen Preisen aufgetauft haben, hat jetzt die englischen Wollhandelskreise und die Webwarenfabrikanten des Landes veranlaßt, die Regierung aufzufordern, auch ihrerseits die Einfuhr südamerikanischer Wollen nach England zu gestatten. Ein bestimmter Beschluß der Regierung liegt bis jetzt nicht vor, obwohl die letztere bei den Interessenten in vertraulicher Weise angefragt hat, ob solche auch ihrerseits geneigt wären, die sehr hohen Forderungen der Wollproduzenten zu bewilligen. Es hat den Anschein, als ob die englische Regierung sich nicht selber Konkurrenz machen will, nachdem sie für ihre Rechnung bekanntlich in Südafrika und in Australien große Wolleneinfäufe getätigt hat.

Der ungünstige Ausfall der irischen Flachsernte.

Es steht jetzt sicher fest, daß die irische Flachsernte ein sehr schlechtes Resultat ergeben wird. Die beteiligten Kreise haben als Höchstpreis für das laufende Jahr 45 Sh vorge schlagen. Da man wahrscheinlich auch weiterhin mit sehr geringen Zufuhren in russischem Flach zu rechnen haben wird, so werden von Seiten der Regierung wie von Seiten der Interessenten allerlei Vorschläge gemacht, um den Flachsbau im Lande zu fördern. Beide Teile, sowohl die Regierung wie die Industriellen, haben Prämien ausgesetzt, welche die Flachsbauern anregen soll, eine größere Anbaufläche zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls sind die Aussichten keineswegs günstige. Es besteht die Befürchtung, daß es auch im Feinengewerbe zu Betriebseinschränkungen kommen muß, wenn es nicht gelingen sollte vom Auslande größere Mengen des Rohstoffes hereinzubringen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Expen. In unserer Generalversammlung, die vom Vorsitzenden Kollegen Secler geleitet wurde, erstattete derselbe Bericht über das abgelaufene Jahr. Die Ortsgruppe zählt z. Bt. 491 Mitglieder, außerdem sind noch 129 Mitglieder zum Heere eingezogen. Die Zahl der Sterbefälle betrug 63. In einer Eingabe an den Arbeitgeberverband wurde eine 50%ige Lohnerhöhung gefordert, die auch bewilligt wurde. In zahlreichen Fällen wurde den Mitgliedern Rat und Hilfe erteilt, die nötigen Schritte sind angefertigt worden. Unstreitig hätten noch mehr Erfolge erzielt werden können, wenn die Arbeiterschaft besser organisiert wäre. Mehr wie je richten wir denn heute an die Eltern die dringende Bitte, Söhne und Töchter dem Verbandszugehörigen und mit dafür zu sorgen, daß jede Woche der Beitrag pünktlich entrichtet wird. Die Eltern müssen doch bedenken, daß durch unser Vorgehen nicht nur in der Textilindustrie, sondern auch in anderen Betrieben, wie Möbel- und Gummiwerke, Lederfabrikanten sowie auch für die sonstigen Arbeiter ~~schon~~ Verbesserungen erzielt wurden. Auch auf dem Gebiete der Lebensmittellieferung — Zulagen für

Schwerarbeiter — die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung für die Textilarbeiter und die Ausdehnung dieser Unterstützung auf die Arbeiter anderer Berufe ist der Vorstand stets tätig gewesen. Die Zulagen für die Invaliden- und Unfallrentner sind ebenfalls gewährt worden. Im Einberufungs- und Schlichtungsausschuß ist die Ortsgruppe durch den Vorsitzenden vertreten, um die Rechte der Arbeiter nach Kräften zu vertreten und zu wahren. Der Vorsitzende dankte allen Mitgliedern für ihre Treue zum Verbande, und ganz besonders den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten, die zu ihren Berufspflichten freudig auch noch im Dienste des Verbandes tätig sind. Mit einer Warnung an die Anwesenden, sich nicht von gewissenlosen Elementen und belgischen Hezern zur Arbeitsniederlegung aufheben zu lassen und sich dadurch des Verrats an Volk und Vaterland schuldig zu machen, schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

Otto Gohes aus Biersen;

Michael Gohes aus Biersen;

August Ritter aus Jüngerbrach;

Erich Schneeweß aus Forst i. L.;

Andreas Holzmann aus Bliesbach;

Unteroffiz. Bernhard Hohmann aus Barmen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde mit der Württemberg. Silbernen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet, unter gleichzeitiger Beförderung zum Vize-Feldwebel;

Wilhelm Gohes aus Bockholt;

Heinrich Gring aus Bockholt.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

Johann Klusen aus M.-Gladbach-Hardterbroich.

Emil Hässler aus Forst i. L.

Frau Franz Kluthhausen aus Willich.

Marta Hoffmann aus Schöenberg i. Schl.

Jakob Hastenrath aus M.-Gladbach-Eicken.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

Bockholt. 3. März, Abrechnung der Vertrauensleute auf dem Büro von 10—12 Uhr.

Berden (Nähr). 3. März, 6 Uhr, im Lokale Johann Fabberg, Bornstraße, Generalversammlung.

Zuverlässige gewandte Frauen

können sich durch Betätigung für unsere Fürsorgeeinrichtung gute Nebenverdienstquellen eröffnen; evtl. feste Anstellung. Meldungen erbeten an die Generalrechnungsstelle in Köln, Denloerwall 9.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Textilindustrie und Uebergangswirtschaft. — Zur Preis- und Lohnfrage in der Textilindustrie. — Eine Genossenschaftsbank für Arbeiter, Beamte und Angestellte. — Allgemeine Rundschau: Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung. — Soziale Fortschritte in der Krankenversicherung. — Aus unserer Industrie: Erhebliche Schwierigkeiten in der englischen Jute-Industrie. — Die Südamerikanische Wollfrage. — Der ungünstige Ausfall der irischen Flachsernte. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Expen. — Das Eiserne Kreuz. — Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Inserat.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B. E. M. Schiffer, Datteldorfer, Konradstraße Nr. 7.